
Wahrheitsscheu,

eine

Krankheit der Seele.

Es giebt körperliche Krankheiten, die sich durch Scheu vor gewissen Dingen äußern, deren Anblick und Genuß uns sonst im gesunden und natürlichen Zustande wohlthätig und angenehm ist. In der moralischen Welt giebt es ähnliche Erscheinungen; und die Seele eines Menschen kann sich in einem Zustande befinden, wo sie sich vor dem scheut, was ihr in völliger Gesundheit lieb und erfreulich ist. Unter diese Krankheiten der Seele gehört auch eine, die man füglich Wahrheitscheu nennen könnte.

Unverdorben und im natürlichen Zustand liebt der Mensch die Wahrheit. Denn Gott hat den Menschen zur Wahrheit geschaffen. Alle seine Sinne und alle Kräfte seines Verstandes sind so eingerichtet, daß er durch Hülfe derselben Wahrheit erkennen soll. Die Summe der Wahrheit, die er erkennen soll, hat kein vorgeschriebnes Maas, sie kann groß und klein seyn: aber alles, was er erkennt, soll wahr seyn, und mit den Gegenständen selbst übereinstimmen. Daher findet der Mensch, weil er sich bei ihr so zu sagen in seinem Element befindet, Wohlgefallen an der Wahrheit: Irrthum hingegen, wie schon Cicero *) bemerkt, ist ihm zuwider und er schämt sich desselben. Und so wie wir durch dieß Mißbehagen und widrige Gefühl vom Irrthum zurück gehalten werden, so bald uns nur einleuchtet, daß

etc

*) Alle Menschen empfinden einen Trieb in sich, unbekante Dinge zu erfahren oder dunkle einzusehn; alle setzen einen Vorzug darin, Kenntnisse zu besitzen, und betrachten Dummheit, Unwissenheit und Irrthum als Uebel, die den Menschen unglücklich und als Mängel, die ihn verächtlich machen. Cic. v. d. menschlichen Pflichten. B. I. K. 6.

etwas Irrthum ist: so entsteht gegentheils aus jenem Wohlgefallen Trieb und Streben nach Wahrheit. Denn Gott regiert nicht durch willkührliche Befehle: sondern er reizt uns durch Neigungen und inneres Vergnügen zu dem, was er bey uns erreicht haben will, und hält uns durch Schmerz und unannehmliche Empfindungen von dem zurück, was wider unsre Natur und Bestimmung ist. Niemand daher, der eine gesunde Seele im gesunden Körper hat, will irren oder im Irrthum beharren;*) im Gegentheil, wir wünschen alle Dinge zu wissen wie sie wirklich sind; wir verfolgen, wenn unsre Seele erst einmal angestoßen und in ihre natürliche Thätigkeit gesetzt ist, die Kenntniß von allen Dingen, denen wir einmal auf die Spur gekommen sind; und prüfen und berichtigen unaufhörlich an unsere bereits erworbenen Einsichten. — So ist der Mensch

*) Irren ist menschlich, sagt ein altes Sprichwort, aber der Zusatz: im Irrthum beharren — ist falsch, denn eben die menschliche Schwachheit, die uns zum Irrthum bringt, kann auch machen, daß wir darin bleiben.

Mensch in seinem natürlichen und gesunden moralischen Zustand beschaffen.

Aber wir können uns sowohl selbst verderben, als von andern verkrüppelt und verwahrloßt werden; ja selbst der bloße Nichtgebrauch unserer Kräfte kann diese unsre Kräfte schwächen, und machen, daß wir sie am Ende so gut als ganz verlieren. So geht es auch mit dem, der menschlichen Seele natürlichen Triebe, nach Wahrheit. Die Beweise liegen am Tage. Denn es giebt Menschen, die gegen alle Wahrheit gleichgültig sind, andre, die allen Sinn dafür verloren zu haben und derselben fast unfähig geworden zu seyn scheinen; andre sogar, die die Wahrheit hassen; und noch andre, die sich vor derselben, als vor einer schädlichen und gefährlichen Sache, wie ehemals viele Aerzte und Kranke vor der Chinarinde, fürchten.

Obß bey der letzten, so viel Gemeinnütziges sich auch über jede dieser Klassen sagen läßt, wollen wir dießmal verweilen.

Es giebt also Leute, die sich vor der Wahrheit fürchten, oder, wenn wir uns
des

des oben vorgeschlagenen Ausdrucks bedienen dürfen, die Wahrheitscheue haben. Wir wollen erst die Kennzeichen dieser Krankheit bemerken; hernach ihre Quellen untersuchen; und zuletzt sehen, ob und was für Hülfsmittel uns dagegen gegeben sind.

Kennzeichen dieser Krankheit sind, *) wenn man Wahrheit oder was zur Erkenntniß derselben führen kann, mit Aengstlichkeit hört oder liest, oder lieber gar davon zu hören, zu lesen, oder darüber zu denken und zu sprechen vermeidet; wenn man Prüfung und Untersuchung irgend einer Sache für unrecht hält, und daher, es sey einzelne Gegenstände oder ganze Felder der Wissenschaft, von dieser Untersuchung ausschließt; wenn man insonderheit die gegenseitige Meinung und ihre Gründe lieber gar nicht einmal wissen will, aus Besorgniß, in seiner eigenen Meinung dadurch irre gemacht oder

*) Wenn man ausschließlich im Besitze der Wahrheit zu seyn glaubt, und im Voraus aus Vorliebe für seiner eigenen Meinung, jede andere verdammt.

oder erschüttert zu werden. Bey dieser Furcht wird man die Schriften einer andern Parthey lieber gar nicht lesen; den Prediger eines andern Systems gar nicht hören wollen; den Umgang und die Unterredung mit Andersdenkenden vermeiden u. s. w.

Was ist die Quelle einer solchen Furcht? — Natürlich ist sie dem Menschen nicht; sonst müßten sie alle Menschen haben. Allein wir haben nicht nur so unendlich viele Beispiele von getrostem Muth bey Untersuchung der Wahrheit überhaupt; sondern vorzüglich auch Beyspiele von solchen, die erst getrost waren und hernach ängstlich wurden und von solchen, die erst ängstlich waren, und hernach Muth faßten, oft selbst ihre bisherige Meinung ganz zu verlassen, und die gerade entgegengesetzte anzunehmen. Hieraus läßt sich schließen, daß die Quelle jener Scheue nicht in der Natur der mensch-

lichen Natur liegt, sondern in der Erziehung.

wenn man Vorurtheile gegen die Wahrheitsliebe und den Charakter derjenigen faßt, welche entgegengesetzter aber verschiedener Meinung sind und sie der Eitelkeit, der Meurung, der Widerspruchssucht oder eines Mangels an Einsicht beschuldigt, ohne ihre Gründe zu prüfen. A. d. H.

lichen Seele selbst liegt oder zu ihrem gesunden Zustand gehört; sondern ein außerordentlicher Zustand ist, in den sie bloß durch Umstände versetzt wird.

Den ersten Rang und stärksten Einfluß hat hier wohl eine furchtsame und ängstliche Erziehung. Wer so erzogen und unterrichtet wird, daß er nur hören, nicht reden, nur die Worte und Gedanken seines Lehrers wiederholen, nicht seine eigenen Worte und Gedanken brauchen darf, bey falschen Ausdrücken oder Ideen nicht berichtigt, gelenkt und durch Entwicklung der Begriffe aufgeklärt, sondern zurückgestoßen, abgeschreckt und durch Strafpredigten überhäuft wird, wer gewöhnt wird, alles nur auf Autorität anzunehmen, bey wem endlich Selbstdenken und freyer Gebrauch seines eignen Verstandes nicht geweckt, befördert, genährt, ausgebildet, sondern unterdrückt, zurückgehalten, vielleicht gar als eine gefährliche Sache, als eine stolze Anmaßung, als eine Versuchung der Sünde vorgebildet wird: der muß nothwendig am Ende — entweder alle Schranken und Fesseln

seln zerbrechen; daher die besten Köpfe bey einer solchen Erziehung sehr häufig völlige Skeptiker oder Taugenichtse geworden sind — oder, wenn er von sanftem und zärtlichem Charakter ist, misstrauisch gegen sich selbst werden, den Muth verlieren, und kein Herz haben, seine Kräfte zum Denken oder Handeln frey zu gebrauchen. Sieht man doch selbst im gemeinen Leben, wie Kinder, denen man alles vorgesprochen hat, was sie sagen sollen, am Ende so wenig Zutrauen zu sich selbst haben; daß wenn ihr Couffleur nicht hinter ihnen steht, sie sich weder zu helfen, noch zu benehmen wissen. Wer da einmal in solche gewisse Form hineingezwungen ist, erschreckt vor jedem neuen Gedanken, scheut sich vor jeder fremden Wahrheit, die er noch nie gehört hat, und zittert vor seinen eignen Ideen, wenn die Kraft der guten Natur ihn leicht selbst mit einem Einfall überrascht, der das Kleid seiner gelernten Gedanken nicht trägt.

Unsre Erziehung braucht indeß gerade nicht ängstlich und abschreckend zu seyn, um

uns wahrheitscheu zu machen: bloß zu eingeschränkter Unterricht kann an sich schon eben dieselbe Wirkung hervorbringen. Eingeschränkter Unterricht und einseitige Beschäftigung giebt natürlich auch eingeschränkte Begriffe und einseitige Denkungsart. Es bleibt zu viel unter den Böhmischen Dörfern liegen; zu viel, das uns, wenn es uns gelegentlich aufstößt, befremdet und stutzig macht, und mit dem wir uns zu befassen fürchten. Dies kann durch folgende, wenn wir nicht irren, sehr wichtige Bemerkung noch einleuchtender werden. Alle Wahrheit hängt zusammen und unterstützt sich einander gegenseitig. Wessen Erkenntniß nun zu beschränkt ist, dem müssen nothwendig auch für die Wahrheiten, die er wirklich erkennt, viele Beweis- und Verteidigungsgründe entgehn, die dazu dienen würden, ihre Kraft von allen Seiten zu befestigen und sie gegen Widerspruch sicher zu stellen. Er hat seine Form und Weise, die reicht ihm hin, so lange er mit sich allein oder in Gesellschaft von lauter gleichdenkenden ist. Aber gesetzt nun, er wird angegrif-

griffen und das kann von vielen Seiten geschehn; so geräth er in Verlegenheit, und um sich diese Verlegenheit zu ersparen, nimmt er sich lieber ganz und gar in Acht, sich und seine Meinungen dieser Gefahr auszusetzen. — Ist man nun noch dazu von solchem Alter, Stande, Rang, daß man Untersuchungen und Berichtigungen nach seiner Willkühr von sich abhalten kann, so wird man sie sich gewiß nicht zu nahe kommen lassen; für uns selbst aber werden wir dabey in Gefahr gerathen, theils vor jeder in frühern Zeiten uns fremd gebliebenen Wahrheit uns zu scheuen, theils am Ende vielleicht gar auch andern vorzuschreiben, daß sie nicht mehr Wahrheit, und diese nicht anders wissen und ausdrücken sollen, als wir selbst.

Beide diese Arten von Furchtsamen können übrigens sehr gute und rechtschaffene Menschen seyn, die, wenn sie sich gleich auf einer Seite vor der Wahrheit fürchten, dennoch auf der andern Seite dieselbe von Herzen lieben. — Dies ist ein scheinbarer Widerspruch; aber er läßt sich, selbst aus dem

dem Vorhergehenden leicht auflösen. Jene ängstliche Erziehung und dieser eingeschränkte Unterricht macht, daß wir eine gewisse, einmal gefasste, Summe von Begriffen für Wahrheit halten; und das vielleicht desto eifriger, weil sich unsre ganze Liebe darauf concentrirt. Hingegen alles, was in dieser Summe nicht mitbegriffen ist, oder was wir nicht sogleich damit in Uebereinstimmung bringen können, verwerfen wir, aber nicht als Wahrheit, sondern weil wir es, auch vorläufig schon ununtersucht, für Irrthum halten. Und unter diesem Titel verwerfen wir dann — vielleicht oft die nöthigsten und nützlichsten Wahrheiten, und scheuen uns davor *).

Nicht

*) Außer dem eingeschränkten Unterricht, scheinen auch Vorurtheile besonders das Vorurtheil des Ansehens für unsre Lehrer und diejenigen, denen wir gewisse Vorstellungen und Lehrsätze verdanken und zu günstige Begriffe von ihren Talenten, Kenntnissen und Rechtschaffenheit, eine Hauptquelle dieser Wahrheitsfurcht zu seyn. Die Geschichte der Religion und der Wissenschaften, besonders der Philosophie und der Geisteskultur und Aufklärung überhaupt bey ganzen Völkern und bey Individuen, stent Beispiele genug dazu auf. U. d. S.

Nicht alle indes, die vor der Wahrheit bange sind, sind es aus solcher Liebe zur Wahrheit selbst: denn es giebt unstreitig auch eine Wahrheitscheue aus bösen Gewissen *).

Dies scheinen die hauptsächlichsten Quellen der Wahrheitscheue zu seyn; die allerdings bey manchen Menschen sehr tief liegen und schwer zu verstopfen seyn können. Indes, wenn man den Sitz eines Uebels weiß;

*) Außer dem bösen Gewissen oder der Furcht durch die Wahrheit von der Strafbarkeit seiner Handlungen und Gesinnungen überhaupt oder in einzelnen Fällen überzeugt und dadurch beunruhigt zu werden, woran Verletzung des Sittengesetzes die Quelle ist, wird auch bey guten Menschen diese Wahrheitscheue oft durch die Besorgniß erregt, daß die Annahme und Verbreitung gewisser Wahrheiten und Meinungen für ihre eigne und für anderer Moralität, Ruhe und Glückseligkeit gefährlich und schädlich werden möchte. Auch die Schaam geirrt zu haben, und die beleidigte Eitelkeit, die Gewöhnung an gewisse uns durch vielfältige Uebersetzung vertraut und werth gewordne Vorstellungen und Meinungen, so wie die Trägheit und Abneigung gegen wiederholte Untersuchung einer Sache und die Furcht mit gewissen Meinungen auch viele andere aufgeben zu müssen, wird hierher gerechnet werden können.

weiß; so wird man doch eben dadurch auf die natürlichsten Hülfsmittel dagegen geführt, und es kommt in jedem gegebenen einzelnen Fall nur darauf an, ob und wie sie hier anzuwenden sind.

Die Erziehung also vor allen Dingen muß uns nicht ängstlich, sondern aufmerksam und vorsichtig in Bildung unsrer Begriffe, Urtheile und Schlüsse machen. Sie muß uns Zutrauen zu uns selbst einflößen, damit wir erkennen, daß Gott jedem Menschen seine eigne Vernunft zu diesem Geschäft gegeben hat, und damit wir in den Stand gesetzt werden, ohne uns fremdem Ansehn gedankenlos zu unterwerfen, fremde Einsicht mit Verstand zu benutzen. Vor Irthümern, die von der menschlichen Schwachheit unzertrennlich sind, muß sie uns eben so wenig, als vor schädlichen Thieren und Pflanzen, furchtsam und bange machen: sondern, indem sie uns Beobachtungsgeist und Selbstdenken giebt, uns zu deutlichen Begriffen davon verhelfen, durch die wir Wahres und Falsches entwickeln und Nützliches und Schädliches unterscheiden lernen.

So

So werden wir vor dem letztern in Sicherheit gesetzt, und lernen es entweder vermeiden oder ihm Widerstand thun; werden aber nie, aus Furcht vor dem letztern, uns um das Gute bringen, was uns durch das erstere zugebracht ist.

Wie nun aber, wenn Jemand einmal so gewöhnt ist? — Niemand kann bis auf den Grad so gewöhnt seyn, daß er die einfachsten Grundsätze nicht fassen sollte: daß man eine Sache von allen Seiten betrachten müsse; daß wir unsre Sinne und unsern Verstand brauchen, daß wir uns immer mehr Erkenntniß sammeln, und unsre gesammelte Erkenntniß immer verbessern müssen u. d. gl. m. Und die Befolgung solcher Grundsätze wird nach und nach das verbessern, was die Erziehung versehen hat. Fortgesetztes Nachdenken macht uns nicht nur Lust, sondern auch Muth, immer weiter fortzugehn.

Eben das ist der Fall in Rücksicht auf allzubeschränkten Unterricht. — Man muß nichts ausschließen, sondern nach und nach alles in den jugendlichen Unterricht ziehen,
was

was billig jeder Mensch wissen sollte, und sonderlich die Aufmerksamkeit erwecken, über alles, was uns vorkommt, gehörig nachzudenken. — Wer aber einmal zu beschränkt ist, muß sich selbst durch die Uebersetzung, daß wir uns so viel Kenntnisse, als es uns in unsrer gegenwärtigen, allgemeinen und besondern Lage möglich ist, sammeln müssen, weil neue Kenntnisse immer neue Aufschlüsse, auch selbst über manchen Theil unsrer alten schon erworbenen Kenntnisse mit sich führen, zum größern Streben nach Wahrheit aufmuntern. Besonders aber müssen wir uns überzeugen, daß Gott nichts, dessen Erkenntniß er uns selbst vor unsre Augen gelegt hat, von unsrer Erkenntniß ausschließen wollen kann. So meinte Jemand bey Lavaters Physiognomie, daß ein solches Studium Thorwitz sey, mit dem man in Gottes Geheimnisse eindringen wolle. Warum denn? So weit wir die Sache erkennen können, ist sie kein Geheimniß; und so weit sie Geheimniß ist, wird sich die Erkenntniß von selbst verbieten. Warum sollen wir uns aber nicht bemühen, die uns deut-

deutlichen Begriffe, die wir alle davon haben, deutlicher zu machen? Wir können dabey irren; aber wir üben doch unsern Verstand, und diese Übung wird uns bey tausend andern Gegenständen zu Nuzze kommen.

Bey der Wahrheitscheue aus bösem Gewissen endlich ist kein andrer Rath, als: Nicht zu thun, und dann sich vor keinem Menschen und keiner Wahrheit zu scheuen.